

Vortrag zur Tagung:

Heterogenität in der Schule als Herausforderung

Frank Dieckbreder

Neue Herausforderungen der Heterogenität / Erziehungsschwierige Kinder und der Umgang mit ihnen

1. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke und freue mich, heute zu diesem Thema ein paar Stunden mit Ihnen verbringen zu dürfen. Und das habe ich mit Ihnen vor: **PP**¹

Mein Name ist ...

PP Wie bei jedem meiner Vorträge, habe ich mir vor dem Schreiben Gedanken darüber gemacht, wer denn die Zielgruppe ist. Und wenn ich dann lese und höre, dass es sich bei Ihnen um Menschen handelt, die Schulen beaufsichtigen und leiten, dann stelle ich mir natürlich die Frage, was ich Ihnen berichten kann, das Sie nicht längst schon wissen?

Orientierung suchte ich in den Beiträgen, die meinen flankieren. Und dabei ist mir Verschiedenes aufgefallen. Nämlich:

PP Thema 1: Sachstand Inklusion (Schulrechtsänderungsgesetz und Maßnahmen)

Das ist schon einmal interessant. Offenbar wird Heterogenität hier mit Inklusion gleichgesetzt. Das ist möglich. Aber als Sachstand? Welche Deutungshoheiten sind hierbei gesetzt? Und was für Maßnahmen mögen das sein? Denn schließlich unterscheidet Inklusion von der Integration, dass ich sie nicht machen kann. Hier zeigt sich m.E. einmal mehr das Dilemma, in dem sich die AkteurInnen im Bereich der Schulen befinden. Nämlich, dass das Thema Inklusion in der politischen Debatte auf

¹ Das **PP** steht jeweils als Hinweis für die nächste Folie.

Schule reduziert wird. Und das dann auch noch unfassbar falsch. Nämlich durch den Versuch der Homogenisierung und eben nicht Heterogenität.

Ich weiß, ein steiler Einstieg, deshalb will ich das kurz begründen.

Wenn wir Inklusion als gleichberechtigte Teilhabe verstehen, dann ist dieser Idee doch zwangsläufig die Verschiedenheit inhärent. Wenn nun im Kontext von Schule von gleichberechtigter Teilhabe gesprochen wird, dann geht es doch darum, am System Schule teilhaben zu können. Und das können der, respektive die Einzelne doch nur, wenn dies auf der Basis der Berücksichtigung individueller Fähig- und Fertigkeiten geschieht, die nun einmal dem Wesen nach verschieden sind. Das war der Sinn des differenzierten Schulsystems.

Was derzeit geschieht, ist eine merkwürdige Klientel-Politik, die auf den Bereich der Menschen mit Beeinträchtigungen reduziert und zugespitzt ist. Im Zuge einer Gerechtigkeitsdebatte ist selbstverständlich die Frage zu stellen, ob Menschen mit Beeinträchtigungen derzeit nicht zu schnell auf einer Förderschule landen. Aber z.B. die Frage nach der Gerechtigkeit hinsichtlich sozialer Milieus bleibt dabei noch immer unbeantwortet.

Sie merken, in diese Debatte steige ich gerne mit ein. Hier möchte ich jedoch schlicht festhalten, dass da etwas geschieht, das Sie in Handlungsnotwendigkeiten bringt. Mit Konsequenzen, die ich dann in den anderen Themen wiederfinde. Nämlich: **PP**

Thema 3: Salutogenese: Wie können Lehrkräfte sich in der Schule gesund entwickeln?

Thema 4: Was macht uns krank, was macht uns gesund?

Thema 5: Stark im Stress

Ich weiß aus beruflichen und privaten Bezügen deutlich genug, dass der Beruf der/des Lehrer(s) auch ohne die Inklusionsherausforderungen bereits stressig und anstrengend genug ist. Deshalb ist es gut und richtig, solche Veranstaltungen zu machen.

Aus der Tatsache jedoch, dass neben diesen Themen Inklusion und der Umgang mit sogenannten erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen gesetzt sind, lässt mich vermuten, dass dieses add on die Situation deutlich verschärft.

Ich werde auf diese Aspekte mit Ihnen zurückkommen und bitte Sie schon jetzt, sie bei meinen weiteren Ausführungen mitzudenken.

2. Was sind erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche?

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie Sie unschwer erkennen können, habe ich Ihnen in Bezug auf diese Frage zunächst eine leere Folie eingeblendet. Denn wenn der Titel zu dieser Einheit „Erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche und der Umgang mit ihnen“ lautet, so ist darin das Postulat enthalten, dass es diese gibt. Doch ein Postulat hat zur Folge, dass Fragen an dieses zu stellen sind. Und hier ist zumindest jene zu stellen, wie denn der zu beschreibende Gegenstand überhaupt zu definieren ist. Ich bitte Sie, mir einmal mitzuteilen, was denn für Sie erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche sind?

Mitschrift am Flip-Chart

Ich habe diesen Vortrag natürlich in Unkenntnis der eben produzierten Ergebnisse am Schreibtisch vorbereitet. Ich gehe jedoch davon aus, dass wir hier zu unterschiedlichen, respektive heterogenen Ergebnissen kommen. Bestimmte Teile werden sich clustern lassen.

In den weiteren Teilen dieser Tagung wird es vergleichbar sein. Sie werden keine einheitliche Deutung von Gesundheit oder Stress hinbekommen. All das ist bereits heterogen.

Ggf. Apfelbeispiel

... Wie eingangs gesagt, stellte ich mir bei der Vorbereitung zu meinem Vortrag die Frage, was ich Ihnen berichten kann, das Sie nicht bereits wissen? Das forderte mich natürlich heraus, darüber nachzudenken, was Sie bereits wissen. Und so kam ich zu dem Ergebnis, das nicht beantworten zu können. Und zwar deshalb nicht, weil ich von Heterogenität ausgehen muss. Deshalb habe ich Sie gebeten, mir Ihre Definitionen mitzuteilen.

Ich gehe davon aus, dass Sie in Ihren jeweiligen Bezügen vielleicht sogar Personen vor Augen haben, wenn Sie an Erziehungsschwierigkeiten denken. Und nicht selten werden Sie sich fragen, ob ein Mitglied Ihres Kollegiums womöglich wesentlich an einer Erziehungsschwierigkeit beteiligt ist. Und vermutlich werden Sie auf Einzelfälle reagieren, indem Sie eine bestimmte Erziehungsschwierigkeit in den Blick nehmen.

Diese Analyse lässt den Schluss zu, dass es klug ist, den Umgang mit erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen zunächst aus zwei Perspektiven in den Blick zu nehmen. **PP** Nämlich a. diskursanalytisch und b. systemisch.

Warum dies? Zunächst einmal ist das Feld, das mit Erziehungsschwierigkeiten beschrieben wird, in Bezug auf die Kinder und Jugendlichen viel zu weit gefasst, als dass ich hier „Faustregeln“ mit auf den Weg geben könnte. Soll heißen, ob ein Kind z.B. durch Aggressivität erziehungsschwierig ist, ist etwas anderes als Apathie. Wo bei sofort die Frage zu stellen wäre, ob das apathische Kind als erziehungsschwierig eingestuft würde? Und wenn nein, warum nicht? Das wäre bereits systemisch zu erklären; doch davon erst gleich. Denn wie dem auch sei. Für jeden dieser Fälle finden Sie in der Literatur in unterschiedlichen Niveaus gemeinhin genügend Literatur, so dass ich auf diese nicht eingehen möchte.

Mir geht es um andere Aspekte, die zu meinem Vorschlag führen. Einer davon liegt im Begriff der Erziehungsschwierigkeit selbst: Diskursanalyse.

Wenn wir von Erziehungsschwierigkeit sprechen, so ist zu fragen, wer da eigentlich Schwierigkeiten mit und in der Erziehung hat? Und wenn wir da nicht gerade reformpädagogisch von Hartmut von Hentigs oder Jean Piages self-government ausgehen, also der Selbsterziehung in Peers, die bei von Hentig dann mit Selbstbildung einhergehend zu verstehen ist, so liegt die Erziehungsschwierigkeit offenbar auf der Seite derjenigen, die erziehen.

PP Intermezzo: Hierbei ist es interessant zu beachten, dass in der Schule ein Bildungsauftrag besteht. Im deutschsprachigen Raum wird dieser durch das Wort „und“ von der Erziehung, anders als im englischen education, unterschieden. In dem Moment jedoch, in dem das mit der Bildung nicht funktioniert, sprechen wir nicht von Bildungsschwierigkeit, sondern von Erziehungsschwierigkeit. Deshalb lohnt sich u.a. der diskursanalytische Blick, der sowas erkennen lässt. Intermezzo Ende.

PP Halten wir also fest, dass die Erziehungsschwierigkeiten Schwierigkeiten auf Seiten der Erziehenden sind.

Bezogen auf Schule ist in der Differenz (Sie merken, ich nutze bereits das systemtheoretische Vokabular) von Bildung und Erziehung seit einigen Jahren eine Abnahme eben dieser Differenz erkennbar. M.W. ist dabei die Wahrnehmung die, dass dies zu Lasten der Bildung geschieht. Eine Reaktion darauf ist z.B. die Schulsozialarbeit, die den Versuch darstellt, die Differenz unter einem Dach beizubehalten.

Spätestens mit diesem Gedanken muss ein systemischer Blick angeführt werden. Nämlich:

Im System Schule, das auf den Fokus Bildung ausgelegt ist, gibt es hinsichtlich der jetzt wieder einzubringenden Begriffe Heterogenität und Homogenität Teilsysteme in Form unterschiedlicher Schultypen. Diese sind höchstens formal, mit Blick auf Abschlüsse, dreigliedrig anzunehmen. Aufzuzählen sind nämlich mindestens Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule, Förderschule, Berufskolleg und Fachschule. Diese Ausgestaltung ist bereits eine Reaktion auf die ursächlich auf die Verschiedenheit von Menschen zurückzuführende Heterogenität im Bildungssystem und stellt darin den Versuch dar, im Heterogenen Homogenes zu identifizieren und als Kohorten unterschiedlichen Schultypen zuzuordnen.

Da es sich um das System Bildung handelt, werden die Cluster auf der Grundlage von Bildungsniveaus und Leistungsfähigkeit gebildet. Dies hat zur Folge, dass bestimmte Schultypen mit Erziehungsschwierigkeiten weniger konfrontiert sind als andere. Da das Bildungs- und Leistungsniveau an Gymnasien und Realschulen als höher gilt, besteht in diesen Schulformen die Möglichkeit, sich erziehungsschwierigen Kindern zu „entledigen“, indem sie einer anderen Schulform, wie beispielsweise der Hauptschule, zugeordnet werden. Die Heterogenität an einer Hauptschule, die kaum noch verweisen kann, ist somit ungleich höher, als an Gymnasien.

Diese Analyse stimmt jedoch nur bedingt. Denn Aspekte wie sinkende SchülerInnenzahlen, Art und Zahl der Schulen insgesamt in einem bestimmten Gebiet usw. sind hier von großer Bedeutung. So bedeutend, dass Heterogenität, zumindest in Abhängigkeit von Standorten zunehmend für alle Schulen eine Herausforderung darstellt.

Die Folge daraus ist, dass die Deutungshoheit von Erziehungsschwierigkeit als Begriff zunehmend weniger bei den Verantwortlichen von und für Schulen liegt, sondern sich durch gesellschaftliche Entwicklungen ergibt. Diese Entwicklungen perturbieren, also verwirren, die AkteurInnen im System Schule, die sich selbst als Teil des Teilsystems Bildung wahrnehmen.

Systemtheoretisch kann es in einer solchen Situation nur darum gehen, Aspekte eines anderen Systems aufzunehmen, um das System an sich, hier Schule, erhalten zu können. Und der Aspekt in diesem Zusammenhang ist der der Erziehung.

Das ist jetzt alles sehr abstrakt, sodass ich versuchen möchte, das etwas zu bündeln:

PP Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass die Schule für die Bildung und die Familie für die Erziehung zuständig ist. Letztere Zuständigkeit ist seit vielen Jahren zunehmend gesunken, sodass der Bereich Bildung diesen proportional übernommen hat – oder zumindest gefordert war und ist, dies zu tun. Dazu gehören im Übrigen auch die Kitas und Familienzentren, in der als beinahe radikal zu bezeichnenden Auswirkung der sogenannten U3-Betreuung. Hier ist die Entwicklung sozusagen umgekehrt. Aus der Erzieherin wird zunehmend eine auf Masterniveau qualifizierte Vorschullehrerin, indes die Lehrerin zunehmend zur, ebenfalls auf Masterniveau, Erzieherin wird. Alles Anzeichen für eine fast als Fusion darzustellende strukturelle Kopplung der Systeme Bildung und Erziehung. Das bedeutet, dass es offenbar ein weiteres, respektive weitere Systeme geben muss, die die Systeme Bildung und Erziehung zur Verknüpfung zwingen. Neben dem Gesamtsystem Gesellschaft sind dies die Systeme Politik und Recht, die dann, jetzt wieder diskursanalytisch, Deutungshoheiten von Begrifflichkeiten beanspruchen, womit dann ein Thema wie „Sachstand Inklusion“ erklärbar wird. Und eben weil das so ist, wird für das System Bildung, das inzwischen das System Bildung und Erziehung ist, das System Gesundheit bedeutend. Denn würde diese strukturelle Kopplung nicht eingegangen, könnte das System aufgrund von LehrerInnenmangel durch Krankheit und damit einhergehenden mangelndem Nachwuchs nicht überleben.

Ich weiß, ein ziemlicher Bogen. Aber meines Erachtens musste er geschlagen werden, um der Frage, wie mit erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen umgegangen werden kann, auf den Grund zu kommen. Somit:

3. Der Umgang mit erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen PP

Ich habe eben darzustellen versucht, dass die Systeme Bildung und Erziehung in dem, was wir unsere Zeit nennen, nicht mehr zu trennen sind. Daraus folgt, dass der Teil der pädagogischen Qualifikation in Bezug auf das Lehramt deutlich ausgebaut und somit angepasst werden muss. Dann nämlich kommen Inhalte auf die curriculare Agenda, die ich gleich skizzieren und im zweiten Teil mit Ihnen besprechen möchte.

Zunächst wieder Die Bitte um Mitarbeit. Diesmal zu der Frage: Was waren die pädagogischen Inhalte Ihres Studiums?

Mitschrift am Flip-Chart

Wieder ausgehend von der Spekulation am Schreibtisch, vermute ich, dass die Schwerpunkte Allgemeine Didaktik, Fachdidaktik sowie auf das Individuum zielende Aspekte der Pädagogik genannt wurden. (Wenn nicht, muss ich halt improvisieren.)

Nun denn, das ist eine sehr ursprüngliche Ausbildung. Schließlich war der Pädagoge jener Sklave, der die Kinder und Jugendlichen in die Schule schleifte. Hier wäre die Auseinandersetzung mit Erziehungsschwierigkeiten auch sehr interessant ...

Bezogen auf das System Bildung ist ein solcher erziehungswissenschaftlicher Ansatz zumindest nachvollziehbar. Aber er nimmt eben einen bestimmten Bereich nicht in den Blick, der jedoch für Ihre aktuellen und bleibenden Herausforderungen zentral ist. Gemeint ist die Sozialpädagogik. Diese Perspektive sorgt dafür, direkt den Blick auf das Problem mit erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen zu ändern. Ich mache das an zwei Beispielen deutlich PP:

Der Großmeister der Pädagogik, Johann Friedrich Herbart, schrieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: „Hier müssen zuerst die Fehler, welche der Zögling macht, von denen unterschieden werden, die er hat.“ Und in der Weimarer Zeit bezog sich der Begründer der geisteswissenschaftlichen Sozial-Pädagogik, Herman Nohl, darauf und schrieb: „Die alte Erziehung ging aus von den Schwierigkeiten, die ein Kind macht, die neue von denen, die ein Kind hat.“

Diese Sätze evozieren eine Nichtbestätigung der Vermutung, dass das Problem mit erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen auf das Kind oder den Jugendlichen selbst –als erziehungsschwierig- zu begrenzen sei.

Nohl begründete für diese Perspektive den Begriff der Erziehungswirklichkeit. Er meinte damit zumindest in Ansätzen das, was später von Hans Thiersch mit Lebenswelt bezeichnet wurde und auch heute unter diesem Begriff die sozialpädagogische Diskussion dominiert.

Ich versuche jetzt den Kreis meiner Ausführungen zu schließen und dieses Paket in Handlungsoptionen zu wandeln: **PP**

- a. Schule ist nicht mehr ausschließlich im System Bildung verortet, sondern war schon immer –jetzt aber deutlicher- auch ein Teilsystem der Erziehung.
- b. Schule hat (vielleicht ohne es zu merken) die Deutungshoheiten über bestimmte Begriffe verloren (Inklusion).
- c. Handlungsoption: Daraus folgt, dass die Deutungshoheit zurückerlangt werden muss, indem Schule Begriffe, die zumeist Worthülsen sind, selbst definiert.
- d. Dabei muss Schule verstehen, dass sie sowohl Teil von Bildung, als auch Teil von Erziehung ist. Daraus entsteht Gestaltungsmöglichkeit.
- e. Die Differenz von Institution und Organisation muss geklärt werden.
- f. In Bezug auf erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche muss der Blick vom „schwierigen“ Individuum auf die Schwierigkeit des Sozialen gewandelt werden.
- g. Konzepte von Lebenswelt- und Sozialraumorientierung können helfen, diese Schwierigkeiten anzugehen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wie Sie sehen, habe ich hier mal eben noch ein paar Begriffe mehr in die Diskussion eingebracht. Der Grund dafür besteht darin, dass wir, systemtheoretisch nach Luhmann gedacht, alle dazu neigen, die Komplexität von Welt zu mindern. Das müssen wir auch, weil wir sonst im Leben nicht mehr klar kommen. Das darf aber nicht dazu führen, dass bestimmte Aufgaben unterkomplex angegangen werden. Und genau das ist m.E. z.B. in Bezug auf Inklusion der Fall.

Was das alles bedeutet, möchte ich nun nicht weiter in Form eines Vortrages mit Ihnen besprechen. Die Angelegenheit war herausfordernd genug. Vielmehr bitte ich Sie, mir konkrete Fälle von Erziehungsschwierigkeiten zu nennen. Ich möchte dann an diesen exemplarisch mit Ihnen entwickeln, was in Bezug auf Handlungsoptionen

möglich ist. Sollte das noch über die hier vorgeschlagenen Aspekte hinausgehen, macht das letztlich nur noch mehr deutlich.

In diesem Sinn, bis hierhin besten Dank!

Anmerkung zum Schluss:

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich war sehr beeindruckt von der konstruktiven Arbeit, die wir in unseren gemeinsamen Stunden leisten konnten. In dem hier vorliegenden Vortrag sind dabei natürlich lediglich die Aspekte enthalten, die ich mir vorher überlegt hatte. Aus unserer gemeinsamen Arbeit nehme ich viele Impulse mit, für die ich mich an dieser Stelle bedanken möchte. Es würde mich freuen, wenn es auch für Sie ein paar Aspekte gibt, die Sie bei Ihrer herausfordernden und schönen Arbeit unterstützen.

Ganz herzlich



Frank Dieckbreder